

vadattā aber, von ihrem Gemahle getrennt, lebte dort wie ein Sonnenlotos, der vom Lichte getrennt in der Nacht trauert. Nur die mannigfachen Spässe des Vasantaka, die er mit der gebührenden Achtung für die Frauen erzählte, riefen dann und wann ein Lächeln auf dem Antlitz der Getrennten hervor.

Unterdessen war der König von Vatsa in den entlegensten Jagdrevieren umhergeschweift und kehrte nun endlich, als es Abend geworden war, nach Lāvānaka zurück; dort sah er den Frauenpalast durch das Feuer zu einem Aschenhaufen verwandelt, und hörte von den Ministern, dass die Königin und Vasantaka verbrannt seien. Kaum hatte er dies vernommen, als er zu Boden stürzte und eine Ohnmacht ihm das Bewusstsein raubte, als hätte sie gleichsam gewünscht, ihm das Gefühl seines Schmerzes zu entnehmen. Nach wenigen Augenblicken kam er zu sich zurück, und nun brannte in seinem Herzen der Kummer, als wäre das Feuer, das die Königin verzehrte, wie ein flammender Pfeil in sein Inneres gefallen. Von Schmerzen gequält, laut klagend, war er im Begriff, gewaltsam sich das Leben zu nehmen, aber plötzlich sich entsinnend, dachte er also: „Die Königin Vāsavadattā wird einen Sohn erhalten, der über alle Vidyādhara herrschen soll — dies hat mir der heilige Nārada verkündigt, und dieser lügt nicht. Auch sagte derselbe Heilige mir, dass ich einige Zeit lang Schmerzen erdulden würde, auch erscheint mir der Kummer des Gopālaka ziemlich unbedeutend, so wie ich auch kein Uebermass des Schmerzes bei dem Yangandharāyana und den übrigen Ministern wahrnehme, daher glaube ich, dass die Fürstin wol noch lebt. Vielleicht ist dies nur ein politischer Plan, den meine Minister angegeben haben, und sicher wird mir dann einst eine Wiedervereinigung mit der Königin werden; ich will daher das Ende abwarten.“ Durch diese Gedanken und zugleich von den Ministern aufgemuntert, fand er wieder Festigkeit in seinem Herzen. Gopālaka aber sandte sogleich einen Boten, den er genau von dem Stande der Dinge unterrichtete, unbemerkt fort, um der Königin Trost zu geben. Nachdem dieses Ereigniss sich zugetragen, kehrten die Boten, die der König von Magadha nach Lāvānaka gesandt hatte, zurück und erzählten ihm Alles. Als er dies erfahren, wünschte er nun, da ihm die Gelegenheit günstig erschien, seine Tochter Padmāvatī, um die die Minister schon früher geworben hatten, dem Könige von Vatsa zur Gemahlin zu geben; er liess daher durch einen Gesandten dem Könige und zugleich dem Yangandharāyana seinen Wunsch bekannt machen. Nach dem Ausspruche des Yangandharāyana willigte der König auch ein, indem er dachte: „Vielleicht ist dies der Grund, aus welchem die Königin verborgen gehalten wird.“ Yangandharāyana liess sogleich die Gestirne befragen, und da sie günstig waren, so entsandte er einen Gegengesandten zu dem Könige von Magadha, der also beauftragt wurde zu sprechen: „Deinem Wunsche wird von uns gewillfahret, am siebenten Tage von heute an wird daher der König von Vatsa zu dir kommen, um die Hochzeit mit der Padmāvatī zu vollziehen, wodurch er bald Vāsavadattā vergessen wird.“ Der Gesandte eilte fort und berichtete dem Könige, wie ihm war aufgetragen worden; dieser nahm ihn sehr freundlich auf. Der König von Magadha traf nun alle Vorbereitungen zu der Hochzeitsfeier, wie es seiner Würde, seinem Wunsche und seiner Liebe zu der Tochter entsprechend war. Padmāvatī war im höchsten Grade erfreut, als sie vernahm, dass sie dem längst ersehnten Gemahle sich vermählen würde; Vāsavadatta hingegen fühlte tiefen Schmerz, als sie die Nachricht hörte, so dass die Farbe aus ihrem Antlitze wich, nur die Worte des Vasantaka, der wie eine Freundin sie tröstete, gaben ihr wieder Muth, indem er sagte: „Auf diese Weise wird ein gefährlicher Feind zum Freunde gemacht, und dein Gemahl bleibt dir unverändert treu.“ Als nun der Hochzeittag nahte, wand die einsichtsvolle Vāsavadattā der Padmāvatī noch einmal nie welkende Kränze und Stirnschmuck von himmlischer Schönheit. Am siebenten Tage kam der König von Vatsa zugleich mit seinen Ministern und von einem Heere begleitet, um die Verbindung zu vollziehen. Wie hätte der über die Trennung Betrübt auch selbst in der Seele nur so etwas unternehmen können, wenn nicht die Hoffnung in ihm gelebt hätte: auf diese Weise erlangst du wol auch die Königin Vāsavadattā wieder! Voll Freude ging der König von Magadha dem Udayana entgegen, der allen seinen Unterthanen als eine wahre Augenweide erschien, denn es war, als ob der aufgehende Mond das Meer bestrahlt. Der König von Vatsa zog darauf in die Hauptstadt des Königs von Magadha ein, und grosse Freude erfüllte